

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	9
Einführung zu Caspar Olevian und diesem Werk.	13
Erster Teil:	
Von dem Wesen des Gnadenbundes zwischen Gott und den Auserwählten	17
<i>Abschnitt 1: Von Gott dem Urheber des Bundes.</i>	24
<i>Abschnitt 2: Von den Menschen, welchen dieser Bund verheißen wird</i>	28
<i>Abschnitt 3: Von der Beschaffenheit des Bundes, welchen er machen will</i>	32
<i>Abschnitt 4: Von dem Endzweck dieses Bundes</i>	33
Zweiter Teil:	
Von den Zeugnissen des Gnadenbundes	47
Anhang:	
Eine Auslegung von Römer 8,28 – 30	55

Vorwort des Herausgebers

Was gibt es schöneres als über den Gnadenbund Gottes nachzudenken? Das Wort Gnade drückt *Gunst, Dank, Wohlwollen* und *Wohltat* aus. Die Schrift verwendet es, um die verzeihende Güte Gottes auszudrücken. Indem wir von dem Gnadenbund *Gottes* sprechen, wird deutlich, dass es sich um den göttlichen Plan zur Erlösung des Menschen handelt. Aber was bedeutet das im Detail?

In einer Zeit, in der die Bibel entweder gar nicht mehr eingehend studiert oder nur noch im Wege einer „Steinbruchexegese“ genutzt wird, um ein der jeweiligen Gemeinderichtung entsprechendes vorgeformtes theologisches System zu stützen, bietet Olevian ein erfrischendes Höchstmaß an biblischer Exegese. Olevian – Reformator der 2. Generation – fühlt sich dem unvoreingenommenen Schriftprinzip verpflichtet. Denn ein systematisches System einer bestimmten theologischen Richtung bestand zu dieser Zeit nicht – außer in dem der römischen Kirche. Vielmehr leistete Olevian – wie viele andere Reformatoren – Pionierarbeit um die verschütteten Quellen des biblischen Glaubens wieder neu zu erfassen und zu ergründen. Er zieht alleine die Bibel heran, um den Gnadenbund Gottes darzustellen und zu erklären. Dieser bedeutende Text liegt nunmehr wieder in gedruckter Form vor.

Die Originalschrift wurde in Latein verfasst und von dem reformiert-pietistischen Theologen Karl Sudhoff Mitte des 19. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt. Sudhoff gab diese und andere Schriften in einem Sammelband¹ heraus, in dem sowohl Abhandlungen von Caspar Olevian, als auch von Zacharias Ursinus, enthalten waren.

Nur an ganz wenigen Stellen hat der Verlag leichte sprachliche Anpassungen vorgenommen, um die Verständlichkeit für den heutigen Leser zu verbessern. Die Zwischenüberschriften wurden für eine bessere Orientierung eingefügt; die Bibelzitate, soweit möglich, der Lutherübersetzung 1912 entnommen. Die Schreibweise wurde der geltenden Rechtschreibung angepasst.

Sudhoff hat die Schrift von Olevian nur auszugsweise übersetzt – längere Exkurse, die nicht direkt das Thema betreffen, wurden um eine klareren Gedankenführung willen weggelassen. Dies wird jedoch an den entsprechenden Stellen durch einen Hinweis deutlich gemacht.

Möge Sudhoffs Geleitwunsch auch für diese Neuherausgabe gelten:

¹ Sudhoff, Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche, Band VIII, C. Olevianus und Z. Ursinus – Leben und ausgewählte Schriften, Elberfeld 1857.

Der Herr aber, das himmlische Haupt unserer Kirche, wolle dies Buch segnen, dass es etwas wirken möge zur Verherrlichung seines göttlichen Namens und zur Ausbreitung seines Reiches.

An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, dass in Kürze eine weitere Schrift Olevians („Von der Vorsehung Gottes“) zusammen mit einer Schrift von Ursinus („Von der Prädestination“) neu aufgelegt werden wird.

Dr. Sebastian Merk

Einführung zu Caspar Olevian und diesem Werk

Caspar Olevian war ein deutscher Theologe der Reformation in zweiter Generation. In Trier am 10. August 1536 geboren und dort aufgewachsen, studierte Olevian in Paris, Orléans und Bourges Rechtswissenschaften. Während seines dortigen Studiums kam er in Kontakt mit Hugenotten, den französischen Anhängern des calvinistischen Glaubens. Nach seiner Bekehrung zum protestantischen Bekenntnis zog es ihn zum Theologiestudium unter Johannes Calvin in Genf und später unter Peter Martyr Vermigli und Heinrich Bullinger in Zürich. Als Olevian 1559 nach Trier zurückkehrte, war die evangelische Gemeinde vor Ort noch klein. Olevian bekam eine Lehrstelle um so die Möglichkeit zur Predigt in deutscher Sprache zu ergreifen. Seine Predigten, die sich klar gegen den katholischen Mehrheitsglauben wandten, sorgten für erhebliches Aufsehen. Doch die evangelischen Christen in Trier waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht ordentlich organisiert und Olevian fehlte es an kirchenpolitischer Erfahrung, wobei auch das Fehlen eines akademischen Titels als Theologe ein Problem darstellte. Unter dem Einfluss der Gegenreformation wurden die evangelischen Bürger der Stadt verwiesen. 1559 war der Trierer Reformationsversuch gescheitert. Doch Olevian konnte der Todesstrafe entgehen. Durch die Hilfe des pfälzischen Kurfürsten

Friedrich III. gewann er schnell wieder eine Anstellung und wurde nach Heidelberg berufen. In der Kurpfalz erfolgte seit spätestens 1560 eine starke Wende hin zum reformierten Glauben. An der dortigen Universität begann Olevian Theologie zu lehren, ging später allerdings in den Gemeindedienst über, wodurch sein theologisches Schaffen sowohl dogmatisch als auch seelsorgerlich geprägt wurde. 1561 heiratete er die aus der französisch-reformierten Gemeinde in Straßburg stammende Philippina von Metz. Im Dienst unter Friedrich führte Olevian in der Pfalz die presbyterial-synodale Kirchenverfassung nach calvinistischer Fassung und den Heidelberger Katechismus ein. Entgegen der langjährigen Annahme, dass der Heidelberger Katechismus direkt auf die Ko-Autorschaft von Zacharias Ursinus und Olevian zurückgehe, ist heute klar, dass letzter zwar als Kommissionsmitglied, doch nicht als unmittelbarer Autor mit tätig war. Nachdem die Pfalz unter Friedrichs Nachfolger Ludwig VI. streng lutherisch wurde, zog Olevian zuerst nach Berleburg und später nach Herborn. Dort war er ab 1584 als Lehrer an der neueingerichteten Hohen Schule, die ein europäisches Zentrum reformierter Bildung werden sollte, tätig. In Herborn wirkte Olevian weiterhin sowohl akademisch als auch pastoral. Zudem war er aktiv an der Entwicklung und dem Ausbau der reformierten Kirchen im Umkreis Nassau-Dillenburg beteiligt. Herborn wurde Olevians letzte Lebensstation; er starb am 15. März 1587.

Die frühe Entwicklung der Bundestheologie in Deutschland geht maßgeblich auf das dogmatische und katechetische Wirken Olevians zurück. Nach bundestheologischer Auffassung ist Gottes Handeln durch einen Bund der Werke und einen Bund der Gnade

grundlegend für das Verständnis der Heilgeschichte, die Gott vor ewiger Zeit in seinem Ratschluss bestimmt hat und geschichtlich zur Anwendung bringt. Die gute Botschaft ist Gottes gnädige Initiative eines Bundes mit einer unzähligen Menge an Sündern, welche Gott allein aufgrund seiner Gnade durch die Bürgschaft seines eigenen Sohnes und ohne menschliches Mitwirken zu sich ruft um sie als seine Kirche zu sammeln, die ihm dafür alle Ehre gibt. Die Theologie vom Gnadenbund erklärt nicht nur die Kontinuität zwischen Altem und Neuem Bund, sondern auch das Verhältnis zwischen Heil und Heiligung. Anknüpfend an Calvin erklärt Olevian die Rechtfertigung und Heiligung als *duplex beneficium*, als doppeltes Gnadengeschenk, das den Erwählten im Erlösungswerk Jesu zuteilwird. Der formale Rahmen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, den Olevian in der vorliegenden Schrift verwendet, zeigt auf, dass Gottes Bundeshandeln den ganzen christlichen Glauben durchdringt. Gott der Vater ist der Initiator des Bundes, der Sohn vertritt die Erwählten als ihr Bürge und der Heilige Geist beruft sie wirksam zum Glauben, damit sie Teilhaber der Gnade Gottes werden. Alle, die mit Glauben auf Jesus Christus und sein vollkommenes Werk sehen, dürfen sich gewiss sein, dass Gottes Ratschluss nicht scheitern kann und sie somit, ob durch Freud oder Leid, Erquickung oder Züchtigung, an ihr verheißenes Ende kommen werden. Damit knüpft Olevian direkt bei Paulus Lehre in Römer 4 an, wo Abraham als der Vater derer aufgezeigt wird, die durch Glauben Empfänger der Verheißung werden.

„Von dem Wesen des Gnadenbundes“, was durch Karl Sudhoff 1857 in einer Reihe über die bedeutenden Lehrer der reformier-

ten Kirche in übersetzter Fassung erschien, dient als Einblick in Olevians biblisch-theologisches Vermächtnis. Dieser Ausschnitt ist keine vollständige Darstellung der Bundestheologie des 16. Jahrhunderts. Doch hier findet sich eine durchaus benötigte Wiederauflage eines hilfreichen Überblicks zu dem Thema. Zudem ist das Werk ein Einblick in die frühe Bundestheologie, die später im 17. Jahrhundert noch bedeutend umfangreicher dargestellt werden sollte. Die Gnadenlehre des Calvinismus gewinnt dieser Tage erfreulicherweise erneutes Interesse. Doch gerade deshalb sollte diese nun auch wieder als integraler Bestandteil des heilsgeschichtlichen „Vogelblicks“ der reformierten Theologie entdeckt werden. Olevians Schrift zeigt, wie der ewige Heilsratschluss durch Gottes liebevolles Handeln mit seinem Volk im Gnadenbund verwirklicht wird. Dies prägt nicht nur grundlegend den Blick auf das Heilsgeschehen an sich, sondern auch das praktische Glaubensleben aller, die durch Gottes Gnade in Christus sein verheißenes Königreich empfangen haben.

Johannes Damaschke, Januar 2021

Erster Teil:

Von dem Wesen des Gnadenbundes zwischen Gott und den Auserwählten

I. Artikel

Von dem Schöpfer und dem Menschen, mit welchem er den Bund eingeht

§ 1. Gott hatte durch den Propheten Jeremias versprochen, er werde mit uns einen **neuen Bund** aufrichten, nicht wie der Bund gewesen ist, welchen er mit den Vätern machte, da er sie aus Ägyptenland führte. Diesen hatten sie ihm nicht gehalten. Vielmehr sollte das der Bund sein, dass er sein Gesetz in unseren Sinn gebe und in unsere Herzen schreiben wolle, und dass er unser Gott sein und wir sein Volk sein sollten. Denn er wollte unsere Missetaten vergeben und unserer Sünde nicht mehr gedenken (Jeremia 38, 31–34; Hebräer 8, 8–12). Dieses Bündnis verspricht uns also die Erkenntnis des wahren Gottes, welche sowohl die gnädige Vergabung der Sünden in Christus umfasst, als auch die Erneuerung des Menschen nach dem Ebenbild Gottes aus sich erzeugt.

§ 2. Da aber dies verheißene Ding im Neuen Testament, oder Bund, nicht allen gegeben wird, Gott gleichwohl wahrhaftig ist, so muss notwendigerweise das Bündnis unterschieden werden. **Im zweifachen Sinne wird das Bündnis verstanden.** Zuerst ist es **das Wesen des Bundes** oder die Dinge selbst, welche in dem-

selben von Gott verheißen sind. Zweitens ist es **die Verwaltung desselben in der sichtbaren Kirche.**

In **der ersteren Bedeutung** wird es bei Jeremia in der angeführten Stelle genommen und gehört ausschließlich den Erwählten. Denn ihnen allen und ausschließlich ihnen wird jenes Doppelte verheißen: Die Vergebung der Sünden nämlich und die Erneuerung nach Gottes Ebenbild. – Auch wird die Erkenntnis Gottes selbst verheißen, durch welche sie jenes doppelte Gut Gottes annehmen und welche sie durch sich selbst niemals erlangen würden (Johannes 44,45; 10,26; 11,52; Apostelgeschichte 13,47 – 48; Römer 8,29 – 30; 9,7 – 9.11; 15,16; Titus 1,1). So spricht Moses über das Wesen des Bundes in 5.Mose 30,6: *„und der Herr dein Gott wird dein Herz beschneiden und das Herz deines Samens, dass du den Herrn deinen Gott liebest von ganzer Seele, auf dass du leben mögest.“*

Von der **Verwaltung des Bundes** aber handelt 1.Mose 17, 10: *„Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt, zwischen mir und euch und deinem Samen.“* Ebenso heißt es in Vers 13 daselbst: *„Also soll mein Bund an eurem Fleisch sein zum ewigen Bunde.“* Sicherlich war das Wesen des Bündnisses selbst nicht an ihrem Fleische. Auch waren nicht alle Herzen beschnitten welchen das Bündnis zugedient oder dargeboten wurde durch die Beschneidung (Apostelgeschichte 7, 51 – 53), indem die große Verkehrtheit die angebotenen Gnaden des Bundes zurückwies, wie an der angeführten Stelle Stephanus lehrt. Sieht man also auf das Wesen, so ist der Gnadenbund demnach das von Gott verheißene und beschworene Geschenk seiner selbst zu einem Gott, der nimmer-